

Der Ungarische ISRAELIT.

Ein unparteiisches Organ
für die gesammten Interessen des Judenthums.

Abonnement: ganzjährig nebst homiletischer Beilage: 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Ohne Beilage: ganzj. 6 fl., halbj. 3 fl., viertelj. 1.50. Homiletische Beilage allein: ganzj. 2 fl., halbj. 1 fl. Für das Ausland ist noch das Mehr des Porto hinzuzufügen. Zuserate werden billigt berechnet.

Erscheint jeden Freitag.

Eigentümer u. verantwortlicher Redacteur

Dr. Ign. W. Bak,

emerit. Rabbiner und Prediger

Budapest, den 5. April 1878.

Sämmtliche Einsendungen sind zu adressiren an die Redaktion des „Ung. Israelit“ Budapest, 6. Bez., Königsq. Nr. 16, 2. St. Unbenützte Manuscripte werden nicht retournirt und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen. Auch um leserlich. Schrift wird gebeten.

Inhalt: Necrolog Erzherzog Fr. Carl. — Necrolog Fr. Rannette geb. Straffer verheh. G. Edler v. Gelse. — Zum Befachsfeste. Zur Entstehungsgeschichte einer Gemeinde. — Orig. = Correspondenz, Budapest — Wochen-Chronik. Oesterr. ung. Monarchie. England. — Bericht der Pester ijr. Religionsgemeinde. — Feuilleton. Eine Purimnacht. — Literarisches. — Inserat.

Erinnerung.

Indem wir unsere geschätz. Leser erinnern, daß mit dem 1-ten dieses Monats ein neues Quartal begann, ersuchen wir dieselben, sich auch des „Ung. Isr.“ gef. erinnern und die Pränumeration erneuern zu wollen. Gleichzeitig mögen diejenigen, welche noch im Rückstande, daran denken, ihre Restanzen alsbald zu begleichen.

„Der ung. Isr.“ kostet ohne homiletische		Mit homilet. Beilage	
Beilage: jährlich	6 fl.	Ganzjährlich	8 fl.
halbjährl.	3 fl.	halbjährl.	4 fl.
vierteljährl.	1 fl. 50	vierteljährl.	2 fl.

Neueintretenden Abonnenten liefern wir die ersten 8 Nr. welche die abgehaltene Vorlesung enthalten und die sich des allgemeinen Beifalls erfreute, gerne, so weit der Vorrath reicht, **gratis** nach. Auch sind frühere Jahrgänge dieses Blattes zu ermäßigtem Preise zu haben.

Die Administration.

Erzherzog Fr. Carl. *)

„Auch Könige müssen sterben“ begann einst ein großer Redner seine Trauerrede über Ludwig den Vierzehnten. Und so trostreich auch dieser Gedanke einerseits ist, denn wie traurig stünde es um die Alltagsmenschheit, wenn die Kerone und wie die Tyrannen alle hießen privilegierterweise ewig leben könnten, ebenso schmerzlich ist es anderseits, wenn auch Fürsten, deren Güte, Milde; ebenso groß als ihr Können, deren Thaten ebenso reich als ihr Wollen, wie dies bei diesem Fürsten der Fall war, sterben müssen.

Erzherzog Fr. Carl war wol kein Regent, und

*) Wenn wir erst jetzt des Todes dieses großen Fürsten in Trauer gedenken, so geschieht das, weil wir als bescheidenes Wochen- und Fachblatt nicht gerne überhört werden, was unbedingt der Fall wäre, wenn wir zur solcher Zeit sprächen, wenn die gesammte Presse ihre Stimme erhebt.

doch beherrschte Er Millionen — Herzen durch Seine ausgezeichnete, sprichwörtlich gewordene Güte, Milde; Leutseligkeit und menschenfreundliche Herablassung. Er bedurfte keiner Krone, weil Er selber ein leuchtendes Diadem Seines hoherlauchten Hauses, selber ein Schmuck und eine Zierde der Menschheit war.

Ohne ein Regent zu sein, war Er dennoch eine Majestät, ein wahres und erhabenes Ebenbild Gottes, das jedermann wohl, niemand aber wehe that.

Mit Recht erfüllte daher tiefe Trauer, die österreichischen Lande, als sich die Trauerkunde mit Blüßschnelle verbreitete: Erzherzog Fr. Carl sei nicht mehr! mit Recht wurden daher allenthalben herzinnige Trauerfeierlichkeiten abgehalten, und mit Recht rufen auch wir dem großen Fürsten von Gottes und aller Menschen Gnade, von unserem Standpunkte als Juden, da auch Er nur den Menschen im Menschen würdigte, zu זכר צדיק לברכה: das Andenken des Frommen gereicht zum Segen, als Muster Seinesgleichen zum Segen und Troste für das hoherlauchte Herscher-

haus; zum Segen für den allgeliebten Herrscher, dem nun die Liebe der österreichischen Völker zum Vater mit der zum Sohne vereint, die mächtigste Stütze Seines Thrones, zum dauernden Heile bilden möge.

Dr. B a f.

Frau Nannette

geb. Strasser, verheh. G. Edler v. Gelse.

Aus Gr. Kanisza kam uns die Trauerbotschaft zu, daß diese Frau in des Wortes edlem Sinne, durch den Adel des Herzens wie der höchsten Anerkennung, seitens ihres weithin rühmlichst bekannten Vatten, im 59 Jahre ihres segensvollen Wirkens dahinschied. Diesen schmerzlichen Trauerfall beklagt nicht nur die große weitläufig verzweigte, hochansehnliche Familie, die in ihr eine wahre Stütze verloren, sondern, auch zahlreiche Freunde wie Viele, die in ihr eine Wohlthäterin hatten.

Und so geben denn auch wir, יקרא דאס, da wir die Edle nicht persönlich gekannt, unserem Bedauern Ausdruck und schließen mit den Worten:

Möge Gott die Trauernden trösten, ihr aber, der edlen Verbliebenen den verheißenen Lohn seiner Besten gewähren. Friede ihrer Asche.

Dr. B a f.

Zum Festschiffe.

Und so kommt es denn immer näher das große Fest unserer nationalen Geburt, das Freiheitsfest des jüdischen Volkes, das es nimmer veressen soll, weil seine Gesetze und Lehren, seine Propheten und Dichter, seine Sänger und Denker es allenthalben in den Vordergrund gestellt und unser ganzes nationales Thun und Denken so innig und sinnig damit verwoben haben, daß wir uns desselben nie und niemals entschlagen können.

Und doch, so innig, sinnig und poetisch erhaben uns der Gedanke dieses Festes auch anmuthet, so meeresstief und himmelhoch auch der Sinn des Festes uns anspricht; die Fahne der Freiheit hoch zu halten und ein lusterfüthrendes Halleluja gen Himmel zu schmettern, welcher uns das erhebende Bewußtsein in die Brust pflanzte, daß der Mensch zur Freiheit erkoren, wenn er auch in Ketten geboren — so lagert es sich doch wie Mehlthau auf regenbenäzte Pflanzen, auf unser Gemüth, wenn uns zur Zeit dieses gottvollen Festes allenthalben „jomtowige“ Zwetschen, Essig, Kraut, Gurken, und wie all die Ingredienzien „schel פסח“ heißen, entgegenkämen!

Wir begreifen und verstehen und billigen es vollkommen, daß Moses, dieser große Moses, der ein so tief gesunkenes und versunkenes Volk erheben wollte und sollte, ein Symbol als Denkmittel gab, das es nicht so leicht vergessen lasse, die

Thatfache mindestens, daß es zur Zeit seines Auszugs aus Egypten, das Nöthigste, selbst das Brod entbehrte, um nur der Sklavenfessel los und ledig zu werden... wir lassen uns nicht minder gerne das Stück Volkspoesie, welches in der „Tafelrunde“ an den Sederabenden statt hat, liegt, gefallen, wobei Singklang und Becherklang, jenes gewaltige Epos, bei dem eine vergöttlichte Idee eine ganze reale Sinnenwelt zu Boden schlägt und triumphirend wie eine Sonne, nach der einen Seite verschrend und verzehrend und nach der andern erwärmend und erquickend — einherzieht, wenn auch nichts weniger als begeisternde Poesie in der Wiedergabe dieses stattgehabten Heldendramas liegt... denn was der Dichter — der Sagadist — versäumte, das ersetzt die Begeisterung, die Freude; der perlende Wein, der in den Pokalen blinkt und endlich auch die Fantasie, die den Propheten Eliahu zu Gaste herbeizaubert und den Kelch des Unheils über alle Heiden ausschüttet, welche in ihrem Wahne die Knechtschaft des Geistes dem Heile des Lichtes vorziehen, während sie freudetrunken hoch zu Throne, königlich in der Majestät Gottes schmelgt.

Sa, schon in dem bloßen Zurückgehn in das fernergerückte Land der Längstvergangenheit liegt so viel des Zauberhaften und Anmuthenden, daß wir diejenigen, welche den Sinn hiefür verloren und abgestumpfter Weise nur für die esemäre Gegenwart leben, nur bedauern müssen... aber was wiegt alles das gegen Essig und Gurken u. s. w. של פסח? Jahre hin erhabene Poesie, „gehe in ein Kloster Maria“! Zur Küchenmagd erniedrigt, überkommt es uns wie ein kaltes Sturzbad im eisigen Winterfrost! Darin liegt ein Mischenbrödelzum, daß man gelinde gesagt aus der Haut fahren könnte und all die Schächer, welche das Schöne und Erhabene so vertrödelten und in den Roth zerrten mit Ruthen aus dem Tempel der jüd. Religion jagen möchte, mit den Worten des Propheten ירמיה! רת פריצים היה הבית הזה... ist etwa diese große jüdische Religion, wirklich nichts, denn eine Trödelbude für Schächer, oder eine homöopathische Küche, wo schon die kleinlichste Dosis uns ebensogut heilen als vergiften kann? Und dieser unser Gott, der uns zu seinen Jüngern, zu Aposteln der Wahrheit, der Freiheit und der Liebe gemacht, er — mag uns allerdings in großen Zügen dietätische Normen vorgeschrieben haben, welche angethan uns vor Verthierung und Leiblich wie geistig schädliche Folgen zu wahren — und wenn selbe uns auch nicht vernunftgemäß einleuchten, uns jedoch keineswegs vernunftwidrig entgegen scheinen. — Ingredienzien

של פסח aber, wie sie nur die fruchtbarste, oder die hirnerreichte, verschrobenste Fantasie frommer, oder bloß frömmelnder Narren und raffinirte Schlaumaier erdacht und ausgedeutelt, das ist das Erhabenste geschwätzt, das heißt die Lächerlichkeit auf den Thron gesetzt, den Unsinn idealisirt!

Wohl dürfte man uns sagen, daß dies nur Konsequenzen sind, welche das ganze Gebiet des traditionellen Judenthums beherrschen, aber wenn der Humbug und der Schwindel es schon dahin gebracht haben, daß Salz של פסח angezeigt wird, so werden wir es sicherlich noch erleben, daß unsere frommen Humbugmacher noch zur Schmach der jüdischen Lehre, ein Monopol mit Wasser und Luft treiben werden — weil es doch im Grunde in der That freventlich sein dürfte die 727-Luft, welche so viele Tausende von Nichtjuden ausathmen, wieder einzuathmen! Und da schon einmal die schöne Religion zur feilen Trödlerbude hinabgesunken, durch all die zahllosen Religionsartikel, welche ihr „aufgemußt“ wurden, warum nicht schon ganz und gar zur Schächerei machen?

Fast sieht es sich wie eine Ironie des Geschicks an, während Moses sein Volk durchaus nur zu einem Ackerbau- und Viehzucht-treibenden Heileibe aber zu keinem Handelsvolke bilden und erziehen wollte, wie wir dies bei anderer Gelegenheit beweisen wollen, gestaltete sich seine große göttliche Lehre selbst, zu einem niedrigen „Welthandel“ zu einer Küchen-Keller-Wagen und Kleider-Religion aus!

Ob eine solche Religion je Aussicht hat, eine Weltreligion zu werden, wie Israels beste und größte Geister geträumt und gehofft, ob dies unsere Klugheit und Weisheit in den Augen der Völker, von der Moses gesprochen — läßt sich jedenfalls bezweifeln!

Und doch bewegt sie sich, wir meinen nicht die Erde, sondern die sogenannte Fortschrittsparthei, nur frage man nicht wie? Dr. Bak.

Der Entstehungs-Geschichte einer israeliten-Gemeinde.

(Schluß.)

Mit den größten Schwierigkeiten hatte die Gemeinde bei Errichtung und Erhaltung einer, den Ansprüchen des Zeitgeistes entsprechenden Schule zu kämpfen. Es war wohl eine Schülerzahl von 30—35 Kindern aufzubringen, doch war nahezu ein dritter Theil derselben zahlungsunfähig — die Einkünfte an Schulgeldern deckten kaum die Hälfte des Bedarfs.

Mit Bedauern müssen wir hier constatiren, daß während den Schomre-Padas-Gemeinden zur Erhaltung

ihrer „Cheber“ genügende Geld-Mittel, mittelst Subvention von ihrer Durchführung-Commission zur Verfügung gestellt werden, die Gemeinde Kis-Ezell, trotz alljährlichen Ansuchens, während der 8 Jahre ihres Bestandes bloß ein einziges Mal 200 fl. Subvention zu Schulzwecken erhalten konnte.

Aber trotz all diesen und ähnlichen Schwierigkeiten, gelang es dieser kleinen Gemeinde dennoch die ersten Entwicklungs-Phasen durchzumachen, ihre Schule besteht und erfreut sich eines vorzüglichen Rufes in der Gegend. Kinder entfernter Orte und fremder Confessionen besuchen dieselbe mit gutem Erfolge, die Gemeinde hat anständige gutbesoldete Beamten, hat einen Friedhof angekauft und denselben mit einer Mauer umgeben lassen und ist jetzt im Begriffe einen Tempel zu bauen.

Die aufzuführenden Bauten, Tempel, Schulhaus, Sitzungs-Saal und Wohnungen für die Gemeinde-Beamten werden eine Summe von 20.000 Gulden beanspruchen.

Bei einer am 18. Febr. d. J. abgehaltenen Generalversammlung legte Herr Gen. Präsident S. Rosenberg Kosten-Ueberschlag und Bauplan vor und begeisterte alle Anwesenden durch eine schwungvolle Rede in dem Maße, daß freiwillige Spenden in der Höhe von 4000 fl. von den einzelnen Gemeinde-Mitgliedern und anwesenden P. T. Gästen zum Tempel-Bau gemacht wurden.

Wir fühlen uns veranlaßt hervorzuheben, daß die Herren Sigm. Pick und Sam. Steiner die ersten waren, welche den Tempel-Bau in den Repräsentanz-Beratungen anregten und für denselben plädirten, wie auch mit mahnhaften Spenden das Schicksal zur Realisirung ihres Vorschlages beitrugen. Sämmtliche Gem.-Mitglieder trugen nach Verhältniß, ihr Scherflein zu dem heiligen Unternehmen mit solcher Opferwilligkeit bei, daß es ihnen wahrlich zur Ehre gereicht in einer Gemeinde die kaum 40—45 Mitglieder zählt einen solchen Beitrag an freiwilligen Spenden zusammengebracht zu haben, und mit Recht verdient eine solche Einigkeit, Eintracht und Opferwilligkeit, als ein der Nachahmung würdiges Beispiel der Dessenlichkeit übergeben zu werden.

Zur weiteren Deckung der Baukosten wurde ein Theil der Tempel-Sitze veräußert; auch dies gelang zur vollen Zufriedenheit, denn es wurden Sitze in der Höhe 8—9000 Gulden gezeichnet und so war im Verlauf von einigen Stunden die für diese kleine Gemeinde bedeutende Summe von 12—13.000 zu einem Tempelbaue aufgebracht!

In gehobener Stimmung und mit beseligendem Gefühle der erfüllten Pflicht, wählte die für das Judenthum und dessen geheiligte Institutionen begeisterte Generalversammlung mehrere hervorragende Coryphäen unseres Glaubens, die Bahnbrecher auf dem Wege des Fortschrittes, der Aufklärung und des Lichtes zu Ehren-Mitgliedern ihrer Gemeinde und beschloß diesen Auserwählten, als Zeichen ihrer Verehrung und unbegrenzten Hochachtung ehestens die hierüber ausgestellten Ehrendiplome zukommen zu lassen. Die Namen der gewählten Ehren-Mitglieder sind mir bis jetzt noch unbekannt, doch weiß ich, daß es hervorragende Kämpen des Judenthums aus Wien, Budapest und anderen Orten der Monarchie sind.

Am Abend desselben Tages vereinigte ein Fest-Banket die sämmtlichen Gem.-Mitglieder und Gäste, wo begeisterte Toaste auf den allverehrten Herrn Präsidenten

der Gemeinde, auf die sich um das Aufblühen unserer Gemeinde so sehr viele Verdienste erworbene Gem.-Repräsentanz und auf die auswärtigen Herrn Gäste, die so human waren zu unserem Tempel-Baue mittelst Spenden beizutragen, ausgebracht wurden. Auch hier floßen noch weitere 50 Gulden Spenden ein.

Ich habe vielleicht den Raum ihres geschätzten Blattes und die Geduld der geehrten Leser desselben durch meine Weiterschweifigkeit zu viel in Anspruch genommen, aber solche Vorkommnisse sind im Stande auch den Wortkargen redselig zu machen.

Gebt der Allmächtige, daß diese Vorgänge zu edlem Nachseher in den Gemeinden Israels anspornen und ich werde das Ziel, welches ich mir mit der Veröffentlichung dieses Berichtes gesteckt, als vollkommen erreicht betrachten.

Ris Czell, 1. März 1878.

S. St.

Original-Correspondenz.

Löbl. Redaction!

Gestatten Sie einem Unpartheiischen, aber Eingeweihten, für die tiefverletzte Ehre einer wirklich großen, edeln und hochherzigen Frau, an dieser Stelle, in männlicher Pflichtschuldigkeit in die Schranken zu treten.

Sie brachten in Ihrer jüngsten Nr. eine Notiz aus angeblich „guter Quelle“, welche besagt, daß eine „gewisse“ Madame Rosenzweig usw. Indem ich zuerst bemerke, daß die Quelle nur die allertrübste sein könne, weil sie sonst unmöglich die reine Wahrheit so g e s c h w ä r z t wiedergegeben hätte, spreche ich gleichzeitig meine tiefste Ueberzeugung aus, daß die löbl. Redact. keine Ahnung hatte, daß diese schwer beleidigende Notiz einer Frau gilt, welche erhaben über jedes Lob, seit Jahren in wahrhaft aufopfernder Menschenfreundlichkeit und Liebe mit allem Aufwande von Zeit, Kosten und Mühen, dem in Rede stehenden rein humanitären „Ang.-Central-Fröbel-Frauenverein“ vorsteht und leitet, da selbe sonst gewiß dieser verläumderischen Nachricht keinen Raum gegeben hätte.*)

Denn wie wäre es auch nur in Entferntesten denkbar, daß eine Frau so zart sinniger Denkweise, so liebevollen Herzens, wofür dieselbe allenthalben, sowol in den höchsten, als in den Kreisen des Volkes auf's rühmlichste bekannt und anerkannt ist, ja, daß eine Frau so edler Herzens- und Geistesbildung, die sich der allgemeinsten Hochachtung erfreut, einer solch wirklich rohen Aeußerung fähig wäre?

Die Angelegenheit aber verhielt sich wie folgt: Frau Vizepräsident. Charl. Rosenzweig-Saphir gerade schlug vor, Fr. B. W., die gegenwärtig bloß als Aushilfsgärtnerin thätig, probeweise mit demselben Gehalte als leitende „Gärtnerin“ anzustellen und äußerte; in

*) Wir bedauern in der That recht herzlich, nachdem uns auch von mehreren andern hochachtbaren Persönlichkeiten und selbst seitens ehrwürdiger Frauen, nur das Schönste, Edelste, und Beste über diese großherzige Frau mitgeteilt wird, diese Notiz aufgenommen zu haben. Und wir können zur Entschuldigung unseres Berichterstatters nur annehmen, daß auch Derselbe nur irregeleitet, die hochherzige Intention der edeln Frau mißverstand, ohne sonst irgend eine böse Absicht gehabt zu haben.

D. Red.

Erwägung, daß selbe noch viel zu jung, um mit der gehörigen und nöthigen Würde dem Publicum vis-a-vis auftreten zu können ihre Bedenken bloß gegen eine definitive Anstellung. **) Daß sie tactvollerweise vielleicht es auch für nicht opportun hielt in einem Stadttheile wo die meisten Kinder andern Confessionen angehören — und eben noch alle Welt nicht so ganz verurtheilsfrei, um keinen Religionsunterschied zu kennen — gerade eine Israelitin anzustellen, dürfte eine Privatäußerung gewesen sein, die aber jedenfalls Bedachtsamkeit und Klugheit zeigt.

Ueberzeugt, daß eine löbl. Red. diesen der Wahrheit entsprechenden Zeilen, schon in der nächsten Nr. Ihres Blattes Raum gewähren werde, zeichnet in Hochachtung ac. Budapest den 3. April 1878.

Unus pro multis

Nachbemerkung der Redaction. Es freut uns nur aufrichtig der Wahrheit die Ehre geben zu können, denn so sehr es unsere traurige Pflicht ist die Schäden an und in uns schonungslos aufzudecken, ebenso sehr freut es uns, sooft uns Gelegenheit geboten wird das wahre Verdienst nach Gebühr würdigen zu können, und so gewähren wir denn diesen Zeilen nicht nur gerne willige Aufnahme, sondern sagen dem freundlichen und hochgeschätzten Ehrenretter unsern innigsten Dank für dessen Aufklärung! Möge die hochgeschätzte, edle Frau noch lange segensreich wirken und in ihrem Eifer für das Gute und Gemeinnützige niemals erkalten, wenn auch hie und da etwas Undank und Verkenntung mit unterläuft. da ja das das Los alles Guten auf Erden —

Wochen-Chronik.

Oesterr.-ungar. Monarchie.

*) Am 20 dieses wird zu Gunsten des isr. Landeslehrervereines im hiesigen deutschen Theater eine Vorstellung unter Mitwirkung Levinsh's und anderer Künstler stattfinden. Daß der Besuch ein glänzender und der Erfolg nur ein günstiger sein werde, läßt sich mit aller Gewißheit erwarten. Wann endlich werden wir uns eine Vorstellung — vom Rabbinerverein machen können.

England,

*) Man schreibt aus London, daß bei dem Hochzeitschmaus der Rothschild'schen Tochter mit Lord Rosebery nur sechs Juden anwesend waren und unter diesen Sir Moses Montefiore!

*) Derselbe sandte jüngst 1000 Gulden nach Jerusalem, zum Zwecke daß die jüdischen Schulkinder auch in der arabischen Sprache Unterricht genießen mögen bedingte aber gleichzeitig, daß wenn das Geld nicht zu dem Zwecke verwandt werden sollte, so sei ihm die Summe zu retourniren, und das Geld wurde nicht nur zurückgeschickt, sondern die Fanaliker thaten des Guten noch mehr sie beschimpften den edlen Greis für seine edle Intention durch Philippiken und — ein solches Pack bettelt die Welt jahraus jahrein aus!

**) Dieser Darstellung der Thatsache entspricht auch der uns zugesandte betreffende Protocollauszug

D. Red.

Bericht des Vorstandes der Pester israel. Religionsgemeinde

über das Verwaltungsjahr 1877.

(Fortf.)

Die Schulsektion hat in ihrem Arbeitsprogramm des nächsten Verwaltungsjahres ihre Aufmerksamkeit wieder auf einige wichtige Fragen des Schulstulles gerichtet. Aus der Fülle von Aufgaben, deren Lösung sich dieselbe vorgesetzt hat, heben wir heraus, die Einrichtung des Turnunterrichtes, die Ausarbeitung des zweiten Theiles des Religionsbuches, eine Reorganisation der Mädchenschule, für welche letztere bereits eine Kommission entsendet ist, die in allernächster Zeit ihren Bericht erstatten wird, die Ausarbeitung einer Schulordnung und noch andere wichtige Schulfragen.

Sie erblicken in dem Ihnen vorgelegten Budgetentwurf unter Kapitel d) des II. Abschnittes den Voranschlag für die Talmudthora-Anstalt, welcher bisher aus unseren Budgets, aus dem Grunde ausblieb, weil diese Anstalt zwar unter Aufsicht und Protektion der Religionsgemeinde, aber unter der direkten Verwaltung eines Vereines steht. Die Vereinsleitung hat es aber mit Recht für zweckmäßig erachtet, die Gehahrung der genannten Schule im engeren Zusammenhange mit dem Schulwesen der Gemeinde zu stellen. Sie ersuchen aus dem Voranschlag, daß die Mittel des Vereines hinreichen — freilich ganz knapp — um den Bedarf der Schule zu decken, und wir appelliren an die Opferwilligkeit der Mitglieder unserer Gemeinde für die Bedeckungskosten der Talmudthora, nämlich die der Jahresbeiträge. Durch die Errichtung der Landesrabbinerschule war die Vereinsleitung in der Lage die III. Klasse der Talmudthora aufzulassen. Da hingegen sind für die beiden unteren Klassen, Parallelklassen entstanden, welche durch den Frequenzstand geboten waren. Dieselben haben eine Mehrleistung der Lehrkräfte in Anspruch genommen und Sie werden es billigen, daß wir im Verhältniß damit, die Bezüge der angestellten beiden Talmudthoralehrer, deren jeder 12 wöchentliche Unterrichtsstunden ertheilt, um je fl. 100 erhöht haben.

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Eine Purimnacht.

Erzählung von

Alexander Tigermann.

(Fortsetzung.)

Auf jener Seite, an welcher das Häuschen der Mutter Maria lag, begannen die übrigen Häuser etwas abseits beiläufig hundertfünfzig Schritte, und vielleicht eben darum war diese Gegend momentan menschenleer. Diesen Weg legte Emanuel zurück — sinnend blickte er zum dunkel blauen Himmel und seinen Sternen empor. Was mag den Knaben beim Anblick des Himmels, der funkelnden Sterne so traurig stimmen? Siehe — da fällt einer! Emanuel schauderte unwillkürlich — er dachte an den volkstümlichen Aberglauben, nach welchem diese Naturerscheinung stets das Entfliehen einer Seele aus dem

menschlichen Körper bedeute, seine Stirne brannte, und eilend, ohne um sich zu blicken, ging er weiter.

Horch! Da weckte seine Eile ein lautes Gelächter stutzig blickte er um sich — er ist in Mitten einer wohl gut aufgelegten Menge.

Holla, der Tod! lachten einige.

Schaut ihn gut an!

Wer kann der Esel sein, sich eine solch blöde Maske zu wählen, heute wo alles so fröhlich ist — nieder mit ihm!

Nieder mit ihm! erscholl es scherzend im Chor.

Schweig! Hunde, brüllte wüthend Emanuel, die Menge abwehrend, die sich bereits an ihn zu vergreifen begann, und laßt mich ungeschoren, sonst holt euch der —

— Ha, der Tod wagt es zu reden, er untersteht sich grob zu sein, schläget ihn krank!

— Werst ihn in den Roth, meinte ein Gassenjunge, dann ist er verpflichtet sein Leintuch zu waschen!

Dieser Antrag fand allgemeinen Beifall, und mehr aus Muthwillen, als im Ernste umgab man den bang- und zorngefüllten Knaben, um den Beschluß auszuführen.

— Halt, rief plötzlich ein stämmiger Fleischer, Maskenfreiheit! Erst laßt uns schauen wer er ist, und dann bändigt ihn!

Der ganze Schwarm umgab nun den Tod, da man allgemein neugierig wurde, wer er wohl sein mochte.

— Ich habe noch bei jeder Maske die Person errathen, behauptete sich in die Brust werfend, der Fleischer, und werde es hoffentlich auch hier. Das ist — das ist.

— Siehe da rief plötzlich ein kleiner Junge, er hat an seinem Leintuche einen braunen Fleck!

— Das ist Blut! riefen alle!

— Zurück, schrie da der Fleischer, ich kenne das Leintuch, es gehört der Mutter Marie! Ja das ist sie, sie hat sich verherzt!

Und von dem vor zwei Minuten so heldenmüthigen Gauner zog sich der abergläubische u. z. ein großer Theil zurück, niemand näherte sich dem wieder Muth gewinnenden Knaben.

— Ja, schrie er, kommt nur näher und gleich seid auch ihr verherzt!

Dabei machte er Kreuze und Zeichen in der Luft.

Die Juden aber lachten dazu und umgaben zerrend den Knaben.

— Sehet her, riefen sie, sieht ihr nicht, daß es ein Bube ist? Wenn er uns nichts macht, so wird er wohl auch euch nicht fressen!

Da gewann der heldenmüthige Fleischer wieder seine alte Courage.

— Kameraden, schrie er, wie wenn es gegolten hätte einen wüthend gewordenen Stier zu bändigen, mit mir, mir nach!

Damit löschte er dem armen Tod seine Kerze aus.

Muthschämmend nahm Emanuel seine Kerze und Senfe in die linke Hand und stürzte mit vor Angst gesteigerter Kraft, rechts und links Püffe austheilend in ein Haus. Die getroffenen Brute fluchten, die übrigen wollten ihm nach, mitlerweile kam aber der Herr des Hauses, in welches Emanuel geflogen kam, sperrte das Thor ab, und drohte den Gaudaken zu holen.

Die rauschlustige Schaar aber zog es vor, weiter zu ziehen um fernere Abenteuer zu suchen.

III.

Emannel stand zitternd in der Einfahrt des Hauses, und nach dem Schließen des Thores zündete er wieder seine Kerze an.

Der Hausherr erschrock nicht wenig beim Anblicke dieses Gastes, da er nicht gewußt, um was es sich eigentlich handelte, als er sein Haus verschloß, und nicht daran dachte, daß der Stein des Anstoßes bei ihm eine Zufluchtsstätte gesucht. Darum rief er ihm zu:

Heda Gallunke, hast dich eingeschlichen, um was zu stehlen? So jung und schon ein Dieb? Na, zum Glück haben wir einen Haiduken bei uns zu Gaste, der kann dich gleich ins Loch stecken.

Dabei faßte er Emanuel beim Kragen.

— Ach Gott, jammerte dieser, ich bin ja derjenige, den sie verfolgten, und bin nur aus Angst hereingelaufen.

— So? Du bist der prächtige Kerl, vor welchem die Dummians sich so fürchteten! Da bin ich ein Anderer, nicht wahr, ich habe Dich gleich beim Kragen gehabt, Donnerwetter! War auch Korporal im K-schen Regimente!

(Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

Die liberale Synagoge

von

Bezirksrabbiner A. Roth in Siflós. *)

8. Was in einer Versammlung von Gelehrten als verboten ausgesprochen wurde, kann wieder nur von einer Versammlung von Gelehrten erlaubt werden (Beza 5).

9. An diesen Satz schließt sich die von den Conservern vertreten am meisten geführte prohibitive Waffe: „Wenn ein späteres Rabbinats-Collegium den Ausdruck eines früheren negiren will, so muß es sowohl an Zahl wie an Gelehrsamkeit das erste übertreffen.“ (Edijoth 1 Ab. M. 5.)

10. (Jerusal. Ber. 1. Ab.) דברי סופרים הביבין מד'ת

11. Daher heißt es auch: „Wer die Worte der Weisen übertritt, ist des Todes schuldig.“

12. Und Jerusalem soll deshalb zerstört worden sein weil sie nur nach dem Ausspruche der Thora gehandelt haben (B. Mez. 30. b.)

13. Du sollst auf die Worte der Priester hören und sie befolgen, selbst wenn sie das Linke zum Rechten und das Rechte zum Linken machen. (Sifr. zu Schoftim.)

14. הלכה עוקבת מקרא (Sota 15. a.)

15. Haltet den Gebrauch enerer Väter (Beza 4.)

16. Als daher die Kinder der Bue-Batira am Rüsttage des Sabbath auf den Markt gehen wollten, weil sie sagten, wenn auch ihre Väter den Markt nicht gehalten haben, so geschah es nur deshalb, weil sie reich waren, während die Kinder arm sind, so sagte ihnen R. Sochanan: Ihr dürft es nicht thun, weil es eure Eltern nicht thaten; denn es heißt: Höre mein Sohn auf die Zucht deines Vaters und vernachlässige nicht die Lehre deiner Mutter“ (Pesachim 50. b.)

17. כשם שקונסין להלכה כך קונסין למנהג (Jeruschalmi Pesachim.)

*) Fortsetzung von Nr. 7.

18. מנהג מבטל הלכה (Jeruschalmi Sebamolh.)

19. **) Verachte sie nicht, wenn deine Mutter altert.

„An diesen Spruch Salomos anlehnend, sagt R. Seira: Wenn die Wahrheit d. h. die Religion altert, mußt du sie durch Bäume befestigen (Jerus. Berach.)“

Die Progressisten führen wieder folgende Sätze an:

1. Jeder Mann hat seine Zeit und jede Zeit ihren Mann, Tefach gilt in seiner Zeit, was Samuel in seiner Zeit galt, wenn selbst der Leichteste unter den Leichtesten als Parnes für die Gemeinde gesetzt ist, so mußt du ihm folgen, weil es heißt: Du sollst gehen zu dem Priester welcher in deiner Zeit ist, sage oder nicht deshalb, daß die frühere Zeit besser war, weil früher das Volk frömmere war, weil es nicht möglich ist, daß die Späteren seien wie die Ersten (Siehe Moisch-Haschana 25. b. und Naschi daselbst.)

2. Es ist den Weisen überlassen zu bestimmen, an welchem Tage es ist erlaubt zu arbeiten, und an welchem Tage es ist verboten, und welche Arbeit erlaubt oder verboten sei (Sifr. zu R. 135.)

3. Des Friedens halber mag man selbst ein mosaisches Gebot übertreten, oder etwas thun, was unerlaubt scheint. (Berachot 54. Siehe Naschi dort zur Mischnah.)

4. Man darf keine Verordnung dem Volke erlassen, wenn man nicht die Ueberzeugung hat, daß der größte Theil des Volkes sie halten kann (B. Bathra 60.)

5. אין מחדשין על הגזירות ואין מוסיפין עליה (Jeruschalmi Schewiith.)

6. Es ist dir nicht genug, was die h. Schrift dir verbietet, daß du noch Verschärfungen hinzu findest. (Jeruschalmi Nedarim.)

7. עוקרים ד'ת בקום ועשה (Sebamoth 88.)

8. Bei einem großen Schaden können Erleichterungen gemacht werden (Pesach 20. b. Chul. 49.)

(Fortsetzung folgt.)

Lénard és Gertrud

könyv a nép számára Pestalozzi Henriktől
magyaritotta

Zsengeri Samu.

So wenig es auch in den Rahmen unseres Blattes paßt, ein literarisches Werk, das nicht speziell jüdischen Inhaltes, und sei dasselbe noch so vorzüglich, wie Beispielsweise dieses, zu besprechen, so können wir doch nicht umhin, hier um so eher eine Ausnahme zu machen, weil dasselbe erstens über Erziehung, wenn auch nur im Allgemeinen handelt, und also eben so gut das jüdische, wie das katholische, protestantische, überhaupt des ganzen Menschthums, berührt — und zweitens weil das Buch von einem Juden und obendrein von einem jüd. Lehrer übersezt ist. Und da unser Blatt eben auch dem Schul- und Erziehungswesen mitgewidmet ist, so können und wollen wir es um so weniger ignoriren.

Das Buch selber brauchen wir wol nicht zu loben, genügt ja der weltberühmte Name Pestalozzis, dieses Schöpfers der Pädagogik im Großen, um Alles gesagt zu haben, was sich zum Lobe einer seiner besten Schriften, in welche er sein ganzes Gemüth und seinen ganzen Geist

**) Siehe die Erklärung Maimonides zur Mischnah (Brachot S. 54.)

gelegt, sagen läßt, desto mehr aber ist nicht überflüssig zu vermerken, daß gerade dieses Buch eines der Schwierigsten zum Uebertragen ist, in eine Sprache, wie die Ungarische, deren Geist und Formen so grundverschieden von, der des Originals ist. —

Und wie entledigte sich Herr Szengeri dieser schwierigen Aufgabe? Wir geben gerne der Wahrheit allenthalben die Ehre und behaupten geradezu: meisterhaft! Wir haben das höchst anziehende Buch mit warmen Interesse gelesen, einzelne Stellen mit dem Original verglichen und gefunden, daß der Uebersetzer nicht nur den Geist des Originals vollkommen erfaßt, sondern auch vollständig wieder gegeben; „goldene Früchte in silberner Schale“!

Herr Szengeri leistete also der ungarischen Literatur, dem ungarischen Volke und speziell dem ungarischen Lehrthume einen ganz wesentlichen Dienst, der nicht hoch genug angeschlagen werden kann. Ein solcher Dienst wiegt mehr als hundert nichtige, noch so böshafte Anklagen, wegen Germanisation, seitens der Juden.

In der Staatsökonomie gilt der Grundsatz, daß derjenige Staat materiell blühe, der mehr exportirt, bei dem literarischen Handel ist es umgekehrt, da ist dasjenige Volk das reichste, welches aller Welt Literaturen in seine eigene umwandelt. Und da dies bisher in unserm Vaterlande nur erst im geringen Maße der Fall war, so können wir auch der Franklingesellschaft nur ermunternd zurufen auf dieser Bahn und in diesem Geiste und Sinne fortzufahren, da weder der geistige noch der materielle Erfolg ausbleiben kann. Dr. Baf.

Bemerkung

von

MAX GRABER.

(Schluß.)

Nun wollen wir endlich in der Bibel nachsuchen, ob nicht etwa Moses selbst zu der vielfach mißdeuteten Stelle den besten Commentar lieferte. Zu dem Zwecke nehmen wir unsern Ausgangspunkt vom Dekalog, in welchem die Grundprincipien, die nach Moses zur Gründung eines Staates als unerläßlich adoptirt und zum dauernden Bestande desselben aufrechterhalten werden müssen, gekennzeichnet sind. Diese im Decalog, gekennzeichneten für einen jeden Rechtsstaat unerläßlichen Grundprincipien finden eben in der mosaischen Vernunftpflichtenlehre und positiven Gesetzgebung ihren klaren unzweideutigen Comemntar. Das oberste Princip der mosaischen Pflichtenlehre und Gesetzgebung ist nämlich die in den unveränderlichen Naturgesetzen sich manifestirende göttliche Gerechtigkeit, die der Mensch nicht ungestraft verletzen darf. Denn die Natur ist nach Moses die unbefleckliche Richterin Jehovas, die das Gute, wie das Böse mittelst deren unausbleiblichen heilsamen oder verderblichen naturgesetzlichen Folgen belohnt und bestraft. In allen an das Volk gerichteten Ermahnungen und Warnungen gibt Moses diesem obersten Principe vollen Ausdruck, indem er wiederholt das staatliche Wohlergehen wie den dauernden Bestand des zu gründenden Staates als logische Folge der Erfüllung all der vorgeschriebenen Pflichten und Achtung der Gesetze Jehova's, so wie wieder den unausbleiblichen staatlichen Verfall als logische Consequenz der Pflichtverletzung und Gesetzesmißachtung hinstellt (5. B.

M. Cap. 4. V. 4.) sowie v. 23—26. Cap. 5. V. 29—30 und Cap. 30. v. 15—20.)

Dieses oberste Princip suchte nun Moses mit den zwei historischen Hauptereignissen des israelitischen Volkes zu verknüpfen, um es dadurch im Volkseiste fortleben zu lassen. Wir meinen nämlich die Befreiung von der unmenschlichen sklavischen Bedrückung des ungleich zahlreichern, mächtign und kampfeübtern Volkes Aegyptens und den in sichere Aussicht gestellten Sieg über die zahlreichern, riesenhaften und mittelst fester Verteidigungsörter vor Angriffen geschützter Völker Palästinas (5. B. M. Cap. 6. v. 20—25 u. Cap. 7. v. 17—19.) Die Gerechtigkeit Jehova's befreite es von seinen, in Folge von Lasterhaftigkeit und Sittenverderbtheit entnerbten aegyptischen Tyrannen, um es als Rächervolk gegen die in Verbrechen und Laster versumpften und in Folge dessen entkräfteten Völker Palästinas zu führen, die endlich die von ihren Vätern übernommenen und vermehrten Schulden bezahlen sollten. (5. B. M. Cap. 9. v. 1—5.) An diese zwei von der Gerechtigkeit Jehova's veranlaßten historischen Ereignissen knüpfte wieder Moses die Lehre, daß es nämlich nicht genug sei zu siegen, sondern die Sieger müssen die von den Besiegten verletzten Pflichten der Gerechtigkeit und der Vernunft treulich erfüllen, dagegen die Laster und Mißethaten derselben verabschauen und meiden; denn wenn die Sieger in ihrem Siegesübermuth in dieselbe Sittenverderbtheit und Lasterhaftigkeit verfallen, so muß sie in Folge des logischen Naturgesetzes ein gleiches Geschick treffen. Und trifft auch die Strafe nicht sofort die von Jehova Abartenden, weil das naturgesetzlich bestimmte Maas des Verderbens noch nicht voll ist, („ki lo schalem avon hoemori ad henah“), so rächt Jehova, der nichts ungerächt läßt, die Mißethaten der Väter, an Kindern, Enkeln und Urenkeln, so sie seine Feinde sind und die von ihren Vätern ererbten Mißethaten durch ihre Eigenen Vermehren, d. i. so sie nicht durch rechtzeitige Rückkehr zu Jehova resp. zu dessen Gesetzen der Gerechtigkeit und der Vernunft dem sichern Verderben Einhalt thun. — So sagt nämlich Moses: Jehova hat dich (Israel) aus dem aegyptischen Sklavenjoch befreiet, deshalb mußt du den Sabbat heiligen, damit dein Knecht und deine Magd gleich dir ausruhen können (5. B. M. Cap. 5. v. 12—15.) — Ihr sollt ferner einen Fremden nicht in seinen Menschenrechten kränken. Wie ein Eingeborner von Euch soll der bei Euch wohnende Fremde euch sein. Du sollst ihn nämlich lieben wie dich selbst. (3. B. M. Cap. 19. v. 33—34.) Ihr dürft aber nicht so handeln, wie in Aegypten, wo ihr wohntet, gehandelt wurde, und auch wie im Lande Kanaan, welches ihr erobern wollet, gehandelt wird, damit das Land nicht auch euch ausspieie, wie es die Völker, die vor euch sind, ausgespien hat (3. B. M. Cap. 18. v. 3—5 u. v. 24—30.)

Max Graber.

Zur Purimfrage.

Mit Recht bemerkt Krochmal in seinem More n. h., daß jene Zeiten vorüber sind, wo man dem Schüler zumuthen konnte, alles bona fide hinzunehmen, so daß man z. B. den Psalm „An den Strömen Babels“ als von David divinatorisch gedichtet ausgeben konnte; heutigen Tages, wo dem hebräischen, ein entsprechendes, wenn nicht größeres Maß profanen Wissens beigegeben wird, wo Geschichte und Naturkunde das große Wort führen, ist es

viel räthlicher dem Schüler einleuchtend zu machen, daß manche Stücke der spätbiblischen Periode, jüngern Ursprunges sei, und demzufolge auch von andern Autoren herrühren mögen, als man ihren Ueberschriften nach anzunehmen geneigt wäre, dagegen aber hüßen die Psalmen nichts an ihrer Seelenstärkung und ihrem dichterischen Schwunge, die Proverbien nichts an ihrer Lebensweisheit und Zutrefflichkeit ein, wenn sie auch andere gottbegeisterte Sänger und Dichter, als David und Salomo zu Verfassern haben.

Der Ausspruch unserer Weisen: Die Wahrheit behält ihren Wert, wer immer sie auch sagen möge, hat auch hinsichtlich des Guten und Zweckmäßigen seine berechnete Anwendung, und von diesem Standpunkte aus will auch die Esterrolle beurtheilt und aufgenommen werden. Denn bekanntlich sprechen neuere Bibelforscher dieser Erzählung den historischen Hintergrund ab. Mehrere Angaben des Buches selbst, wie Cap. II. 5. sowie auch viele der diesbezüglichen, im Talmud sich vorfindenden höchst ungenauen Notizen geben gerade dem Zweifel Raum, ob die Hauptpersonen je existirt haben. Bedenkt man ferner daß die Psalmen, die jede Freude und jedrs Leid Israels von seinem Urbeginne bis hinab zu den Makkabäern besingen und beweinen, von der durch Ester vermittelten Judenvertilgung nichts zu erzählen wissen, so wird man kaum für die vollinhaltliche historische Wahrheit des Esterbuches einstehen wollen.

Dr. Levy weist mit vielen Geschehnisse im Ozer nechmad III. 175 ff. nach, daß die ganze Begebenheit unter Ptolm. Philopator, König von Aegypten, dessen Günstling eine arge Verfolgung gegen die Juden angezettelt, von der sie aber durch ein Wunder errettet wurden stattgefunden, und daß diese dem Verfasser der Esterrolle vorgezeichnet hat; Grätz will sie in seiner Geschichte B. II. 2. Hälfte 254 und 312 mit der Verfolgung unter Antiochus, und das Purimfest mit dem von den Griechen überkommenen Kannenfest-Vinalia *) in Zusammenhang bringen. Doch steht der einen Behauptung die Einführung des Purimfestes in ganz Israel, der anderen die Benennung des ihm vorhergehenden Fasttages entgegen. Denn ein, die ägyptischen Juden betreffender Freudentag kann nicht als ein allgemeiner, das ganze Judenthum betreffender, eingesetzt worden sein, — wenigstens finden wir hiefür in der jüdischen Geschichte keine Analogie — und der Umstand, daß eine Person dem Fasttage ihren Namen verliehen hat, und daß von dieser während der Verfolgung unter Antiochus nichts verlautet, läßt uns den Entstehungsgrund des Festes sowohl als des Fasttages anderswo suchen.

Auch nennt das II. Makkabäer-Buch XV. 87. den Mordechai-Tag ein landläufiges Fest, ein Beweis, daß er schon unter den Hasmoneern festlich begangen wurde, und daß die persische Judenvertilgung, so wie sie uns heute vorliegt, schon zu Antiochus Zeiten bekannt war, Wann aber diese Verfolgung geplant wurde, und welche Begebenheit dem Esterbuche zu Grunde liegt, wird schwerlich je ermittelt werden, zumal uns die persische Hofchronik nicht aufbewahrt wurde, es ist dies aber auch

nicht nöthig. Uns genügt die Thatfache, das jede Epoche ihre Hamane hervorgebracht hat, und daß das Judenthum trotz dieser, Dank der waltenden Vorsehung Gottes, noch immer besteht. Darum wollen wir auch das Purimfest, als einen Triumpf der verfolgten Unschuld und des verkannten Menschenrechtes alljährlich in Freuden begehen. Weil ober nach dem unerforschlichen Rathschlusse Gottes, noch immer nicht alle Hamane ihren Untergang gefunden haben, und Bosheit und Scheelsucht noch immer ihre Dolsche wehen, so laffet uns auch den Esterfasttag nach der Väter frommen Brauch einhalten!

Léva den 13. Weadar 5638.

Ignaz Steiner.

INSERTATE.



K. STERN'S

Papier-, Schreib-, & Zeichenrequisiten-Handlung
Geschäftsbücher Fabriks-Niederlage
Schneldruckerei, Siegelmarken-Fabrik,
Graveur Atelier, Lithografie,
Buchbinderei, Monogramm-Präge, Rastri-
u. Karten-Schneide Anstalt,
Budapest, Landstrasse 54, Ecke der Königsgasse,
(FRÜHER 2 MOHRENGASSE NR. 15.)

1000 quart Briefe mit Doppeldruck nur	7.—
1000 " blau carirt mit Druck	8.—
1000 octav Briefe mit Druck . . . nur	4.50
500 " " " " " nur	2.50
500 Bogen Kanzleipapier mit Druck nur	3.50
1000 quart prima Hancockvert mit Druck	2.80
5000 " " " " " "	12.—
10 000 " " " " " "	22.—
500 Hancockvert mit Druck . . . nur	1.50
1000 quart gelbe oder graue Couverte m. dr.	3.—
1000 octav Hancockvert mit Druck nur	2.30
1000 Hochdr. Siegelmarken in diversen Farb.	2.30
1000 Vollmachten oder Schulscheine nur	4.—
100 Briefe m. 10 farbigen Monogramm nur	—80
100 Couverte " " " " " "	nur —80
100 octav Briefe mit Namen Schwarzdruck	—60
100 octav Rechnungen mit Firma nur	—50
100 Visitenkarten 1—2 zeilig . . . nur	—40
240 Theken deutsch ungarisch dictando	1.50
12 Flaschen feinste Copiertinte nur	—60
1 Pf. feinen Postsiegellack Nr. 20 nur	—35
100 octav Briefe glatt oder linirt . nur	—30
100 quart " " " " " "	nur —60
100 oct Couverte 30 kr. 100 quart Couverte	—60

Ügyvédek számára. — Für Advocaten.

100 iv költségjegyzék 1.50	100 iv bist. végrehajt.
100 iv csódkereset 90	kérvény . . . 90
100 iv váltókereset 90	100 db váltó óvás 50
100 iv kiadványi vég-	100 db árverési hird. 50
rehajtási kérv. 90	100 db ítélet . . . 50
100 iv zálogadási jegy-	100 db váltó . . . 40
zókönyv . . . 1.20	100 db Meghatalm. 50
100 iv sommás kereset 90	100 db kötelezvény 50

Drucksorten jeder Art stammend billigt. Bestellungen aus der Provinz werden gegen Nachn. prompt effectuirt.

Diese Meinung hat vieles für sich da מרדכי wie an Saggai II. 16. zu ersehen ist, wirklich eine Weinanne bedeutet

D R.